

Kirchliche Aufbauhilfe für Vietnam

So trügerisch das Wort vom Waffenstillstand derzeit auch noch ist, die weltweiten Bemühungen um eine rasche und effektive Hilfe für die teilweise seit Jahrzehnten vom Krieg heimgesuchten Länder Nord- und Südvietnam, Laos und Kambodscha sind mittlerweile angelaufen. Papst Paul VI. brachte am 24. Januar seine Genugtuung und Freude über das erzielte Waffenstillstandsabkommen zum Ausdruck, rief aber gleichzeitig dazu auf, „mehr als je zuvor“ Vietnam zu helfen. Er erwähnte besonders die Witwen, Waisen, Heimatlosen, die Verwundeten, Verkrüppelten. Über die Wiedereingliederung der Flüchtlinge und den Aufbau der Gebäude hinaus müsse jedoch auch bei allen Menschen der Welt „der Sinn für das Gute, für die menschliche Solidarität, für Freiheit, Ordnung und Hoffnung“ wiederhergestellt werden (vgl. Osservatore Romano, 25. 1. 73).

Am 30. Januar wandten sich die *deutschen Bischöfe* mit einem Hirtenwort anlässlich des Waffenstillstandsabkommens an die Katholiken, das neben einem Rückblick über die Geschichte des „Dreißigjährigen Krieges“ in Indochina auf bereits erfolgte und noch notwendige Hilfen für die betroffenen Länder hinwies und eine Kollekte anordnete. Am gleichen Tage nannte der Generalsekretär des Weltkirchenrates, *Philip Potter*, die Einigung über den Waffenstillstand einen „Grund zur Freude“ und sicherte dem vietnamesischen Volk zugleich die Unterstützung des Weltkirchenrates beim Wiederaufbau und der Entwicklung des Landes zu. Aussöhnung zwischen den Menschen Vietnams und internationale Hilfe, wobei die Vorstellungen der Vietnamesen berücksichtigt werden müssten, könnten dem Land eine bessere Zukunft sichern. Die sehr unzulänglichen und zudem teil-

weise widersprüchlichen Angaben der „Kriegsstatistik“ geben zwar einen Überblick über das Ausmaß der Katastrophe, doch läßt die Inflation der Zahlen weder Einzelschicksale noch Folgeerscheinungen begreifen. Pauschales „Mitleid“ reicht nicht aus und ist zudem nur von kurzer Dauer. So sollen Nordvietnam und der Vietkong 921 350, Südvietnam 180 676 Soldaten und die USA 45 928 Mann von 1961 bis Ende 1972 verloren haben. Hinzu kommen Hunderttausende Verletzte auf allen Seiten (allein 300 000 US-Soldaten und 921 350 südvietnamesische Zivilisten). Die Todesopfer unter der nordvietnamesischen Zivilbevölkerung sind nicht bekannt. Rund 7,1 Millionen Tonnen Bomben wurden über ganz Indochina abgeworfen, 2,6 Millionen US-Soldaten dienten insgesamt in Vietnam, in einem Krieg, für den die USA mehr als 137 Milliarden Dollar aufbrachten.

Um Koordinierung bemüht

Sowohl von katholischer Seite als auch vom Weltkirchenrat wurde bereits seit längerer Zeit für den Zeitpunkt nach der Waffenruhe geplant. Beide scheinen bestens in der Lage zu sein, unter Berücksichtigung der erforderlichen Hilfsgüter und unter Einschaltung örtlicher Stellen rationelle und wirksame Hilfe leisten zu können. Ebenso wie die Zentrale des Roten Kreuzes in Genf koordinieren diese Gremien die Hilfsangebote aus den verschiedenen Ländern der Welt. Während das *Rote Kreuz* seit einiger Zeit eine 60köpfige Einsatzgruppe für Indochina schult und sich neben humanitären Erstmaßnahmen um Kontakte zu Nordvietnam bemüht, wird es in einer späteren Phase bei diesem „größten regionalen Einsatz seit dem Zweiten Weltkrieg“ besonders seine Erfahrungen auf dem Gebiet des Vermissten-

Suchdienstes und der Überprüfung von Kriegs- und Zivilgefangenenlagern einsetzen.

Von katholischer Seite wurde im Rahmen des Päpstlichen Rates *Cor Unum* und zum Zweck der besseren Koordination der Hilfe für die Länder Indochinas eine „Verbindungsgruppe Vietnam“ geschaffen, in der die hauptsächlichlichen Hilfsorganisationen vertreten sind. Zwischen dem 5. Dezember und dem 5. Februar traf sich das Gremium dreimal zu Beratungen. Eine weitere internationale katholische Koordination erfolgt durch die Katastrophenhilfe-Organisation der *Caritas Internationalis* und durch *CIDSE*. Caritas und CIDSE entsandten mittlerweile je einen Experten nach Indochina, um dort an Ort und Stelle mit den einheimischen Partnern die wichtigsten Maßnahmen zu besprechen. Der Weltrat der Kirchen ist bemüht, mit seiner *Stiftung für Wiederaufbau und Versöhnung in Indochina* die von den 263 Mitgliedskirchen eingehenden Spenden zusammenzufassen und gezielt in der ersten Phase eines Ausbauprogramms einzusetzen. Das Kuratorium der Stiftung setzt sich in der Mehrzahl aus Asiaten zusammen und unterstreicht ebenfalls, daß „die absolute Priorität bei Entscheidungsbildung und Programmverwirklichung“ den Einheimischen in Indochina zukommen werde.

Die zunächst aufgekommene Friedens euphorie kann leicht zu übereilten und fehlerhaften Maßnahmen führen. Besonders kleine und spontan gegründete Aktionsgruppen erliegen wegen ihrer fehlenden Erfahrung schnell dieser Gefahr. Biafra und Bangla Desh haben aber auch gelehrt, daß in der Bevölkerung nach Beendigung eines Konfliktes sehr rasch das Bewußtsein für vorhandene Not und die Bereitschaft zur längerfristigen Hilfe schwin-

den. Hilfe, die jetzt gegeben wird, sollte ausschließlich über Partner am Empfangsort abgewickelt werden, da die Abhängigkeit besonders von den USA allgemein eine große Skepsis gegenüber fremden Eingriffen und Plänen hervorgerufen hat.

Gegensätzliche Ausgangspositionen

In *Südvietnam* muß man davon ausgehen, daß das Land sich weiterhin in einer äußerst unsicheren Position befindet. Weite Teile des Landes werden nicht von der Regierung, sondern vom Vietcong kontrolliert. Der „american way of life“ hat in den letzten Jahren das Bild des Landes zumindest in den Städten geprägt. So ergibt sich auch noch heute das widersprüchliche Bild wohlhabender Städte, in denen fast alles erhältlich ist, und völlig verarmter Landstriche. Durch die Kriegsbelastungen wurde Südvietnam immer mehr zu riesigen Importen bei abnehmenden Exporten gezwungen. Eine rapide zunehmende Inflation (allein der Reispreis stieg innerhalb eines Jahres um 56 %) sowie der Ausfall wichtiger Dollareinnahmen durch den Rückzug der Amerikaner verschlimmern die Lage. Rund 200 000 Menschen verlieren durch den Abzug der Amerikaner zudem direkt oder indirekt ihren Arbeitsplatz. Auf der anderen Seite verschlingt die nun ganz auf den Schultern der Südvietnamesen ruhende Verteidigung enorme Geldsummen, und die ca. eine Million unter Waffen stehenden Soldaten fehlen als Arbeitskräfte bei den dringend notwendigen Aufbauarbeiten. Der *militärische Rückzug der Amerikaner* ist nicht gleichzusetzen mit ihrem *wirtschaftlichen Disengagement*. Allein in den letzten zehn Jahren haben die Amerikaner mehr als fünf Milliarden US-\$ an direkter wirtschaftlicher Hilfe nach Vietnam gepumpt, was eine „totale Transfusion des wirtschaftlichen Lebensblutes“ (Far Eastern Economic Review, 29. 1. 73) zur Folge hatte. Die Wirtschaft Südvietnams ist völlig von den USA abhängig. Noch ist zu-

dem nicht abzusehen, welchen Schaden die Kriegsjahre und das Eindringen fremder Lebensformen auf die traditionellen Lebensformen haben werden und welche dauerhaften psychologischen Effekte dies zeitigen wird.

Die Millionen *Flüchtlinge* und das Heer der Waisen stellen ganz besondere Probleme dar. Die Rückführung der Flüchtlinge stößt schon allein deshalb auf Schwierigkeiten, weil die zurückgelassenen Heimatgebiete zum Teil noch von kommunistischen Verbänden besetzt sind. Angst beherrscht vor allem die aus dem Norden stammenden Flüchtlinge. Und die Teile der Landbevölkerung, die in Gebiete unter Regierungskontrolle zurückkehren können, finden dort oft wegen der Schädigung durch chemische Kampfmittel nur noch Verwüstungen ihrer ehemals fruchtbaren Grundstücke vor. Voraussichtlich wird der erste Schwerpunkt für längerfristige Maßnahmen auf der Wiederherstellung der Landwirtschaft als Grundlage für die wirtschaftliche Existenz des Landes liegen. In einer zweiten, nicht zu spät zu beginnenden Phase wird dann wohl mehr Gewicht auf eine Industrialisierung gelegt werden, um neue Arbeitsplätze und bessere Wettbewerbsfähigkeit im asiatischen Raum zu erhalten. Dazu bedarf es allerdings zusätzlich zu allen Entwicklungshilfe-Maßnahmen anderer Länder privater Investitionen.

Derzeit jedoch sind Hilfen dieser Art noch sehr gering. Die Befriedung und Sicherheit als Grundlage fehlen. Die bürokratische und äußerst korrupte Verwaltung des Landes ebenso wie die politische Instabilität haben bisher zu großes Engagement abgehalten. Allerdings trifft dies vornehmlich für die in staatliche Kanäle gelenkte Hilfe zu. Die kirchlichen Organisationen können sich weitgehend auf ein gut organisiertes und arbeitsfähiges Netz von Fachleuten und Mitarbeitern stützen, die Garanten für eine wirkungsvolle Verwendung der Mittel sind. Die Vergabe von Entwicklungshilfemitteln ist zudem weitgehend an

„friedliche“ Zustände gebunden. Andererseits ist die politische Stabilität Südvietnams aufs engste mit der wirtschaftlichen verzahnt. Sollte es nicht gelingen, eine prosperierende Nachkriegswirtschaft anzukurbeln, die jedermann im Süden zugute kommt, dürfte die politische Zukunft des Landes auch ohne weitere kriegerische Auseinandersetzungen nicht rosig sein.

Das besonders durch die Bombardierungen der letzten Monate hart getroffene *Nordvietnam* ist insofern in einer besseren Position, als es eine wegen seiner totalitären Führung funktionierende stabile Regierung besitzt, die selbst bei Abseitsstehenden durch den Abwehrkampf gegen die Angriffe der amerikanischen Bomber heute eher respektiert wird und nun im Gegensatz zum Süden Frieden hat. Dies hat zu einer ganz besonderen „Siegemoral“ geführt, beruhend auf der Tatsache, daß man nicht nur die Angriffe überstanden und durchgehalten hat, sondern auch gerade dadurch weltweit Sympathien für sich gewonnen hat. Die „Schuldgefühle“ in der Welt scheinen weitgehend auf die Nordvietnamesen bezogen zu sein, obwohl die Zahl der Opfer im Süden weitaus höher ist. Zwar sind auch im Norden die Familien zerrissen worden, doch konnte die Evakuierung von vornherein gezielter durchgeführt werden. Deshalb fällt die systematische Rückgliederung nun auch leichter.

Das größte Problem stellen die mit acht bis neun Millionen angegebenen Obdachlosen dar. Für sie muß schnellstens wieder eine Unterkunft gefunden werden. Die Pläne der Regierung Nordvietnams sowie des dortigen Roten Kreuzes sehen folgendes planmäßiges Vorgehen vor: Instandsetzung des Verkehrsnetzes, Aufbau der Gebäude, Rückführung der Evakuierten und parallel dazu verlaufende Gesundheitsfürsorge. Von ausländischen staatlichen und privaten Stellen erwartet man in Nordvietnam neben einem Dringlichkeitsprogramm Hilfe für langfristige Aufbauvor-

haben. So haben sich das Diakonische Werk und die Caritas bereiterklärt, je rund 1 Million DM für die Beschaffung der medizinisch-technischen Einrichtung eines 300-Betten-Kinderhospitals in der zerstörten Stadt Hai-phong aufzubringen.

Soforthilfe und langfristige Planung

Nach dem gleichen Prinzip sind die Hilfsmaßnahmen der kirchlichen Organisationen konzipiert. Sowohl der Weltrat der Kirchen als auch die Caritas richten in Südvietsnam ihr Hauptaugenmerk zunächst auf die Flüchtlinge und die Waisenkinder. Seit März 1972 bis heute wurden im Süden allein 1 289 973 Flüchtlinge registriert, von denen etwa die Hälfte in 173 Lagern erfaßt ist. Allein fast 40 000 von ihnen sind jünger als zwei Jahre. Außerdem rechnet man mit 280 000 Kriegswaisen (unter ihnen 15 000 bis 20 000 Kinder mit „unbekannten Vätern“). Nur rund 20 000 aller Waisenkinder sind in 125 Waisenhäusern untergebracht (davon 82 katholisch, 16 buddhistisch, 9 protestantisch, 2 von der Cao-Dai und 5 staatlich). Der Rest liegt praktisch auf der Straße. Aus Kenntnis vietnamesischer Mentalität heraus wird man sich kirchlicherseits weniger um Schaffung vieler großer Waisenhäuser bemühen als vielmehr um Bildung kleiner Gruppen (im Sinne der SOS-Kinderdörfer) oder noch besser um Integrierung in bestehende Familien.

Die Wünsche Nordvietnams, die als Vertreter der kirchlichen Organisationen dem Diakonischen Werk und der deutschen Caritas bei Aufenthalten in Nordvietnam und bei Gesprächen in der nordvietnamesischen Botschaft in Ost-Berlin übermittelt wurden, beziehen sich in erster Linie auf Wellblech, Kleiderstoffe, Nähmaschinen, Kinder-nahrung und wichtige Medikamente. Wegen fehlender diplomatischer Beziehungen zu Nordvietnam ist die Bundesregierung gezwungen, zur Einhaltung ihres Versprechens der Hilfe

für beide Teile Vietnams die Vermittlerrolle der kirchlichen Hilfswerke in Anspruch zu nehmen. Eigenartig mutet an, daß die kirchliche Hilfsbereitschaft des Auslandes von der nordvietnamesischen Regierung akzeptiert wird, ja daß man sich sogar der Kirchen als Mittler zu nicht anerkannten Regierungen bedient, diesen kirchlichen Stellen jedoch direkte Kontakte und Zusammenarbeit mit der Kirche in Nordvietnam noch verwehrt.

Bezüglich der langfristigen Planung und Hilfe sah sich „Misereor“ bereits veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß Maßnahmen zur Linderung akuter Not uns nicht vergessen lassen dürften, daß die eigentlichen Schwierigkeiten erst beginnen, wenn die spontane Hilfsbereitschaft längst abgeebbt ist: „Daran zu erinnern, scheint in diesen Tagen, wo Großmut und Hektik in einen regelrechten Wettbewerb ausarten, mehr als notwendig“ (Misereor aktuell, Januar/Februar 1973). Ein Teil der diesjährigen Kollekte für Misereor soll Indochina-Projekten zukommen, die entweder bereits ange-laufen sind oder jetzt neu aufgenommen werden. Noch ist der Verteilerschlüssel für die Sonderkollekte vom 11. Februar nicht bekannt, doch dürfte ein Großteil davon auch für langfristige Hilfsmaßnahmen verwendet werden. Erziehungs- und Gesundheitswesen, Infrastruktur auf breiter

Basis, all dies wird in den kommenden Jahren auf die Hilfswerke zukommen. Die Bestandsaufnahme für Laos und Kambodscha ist derzeit noch kaum möglich.

Auf Regierungsebene hat man sich auf zunächst 130 Millionen DM für 1973 geeinigt, wovon rund 20 Millionen über die UN-Unterorganisationen und 10 Millionen direkt bzw. über die deutschen caritativen Verbände eingesetzt werden sollen als Ersthilfe. Für die längerfristige Hilfe stehen 100 Millionen DM zur Verfügung, deren gezielten Einsatz möglichst in einem regional begrenzten Programm das Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit planen soll.

Angesichts der rund 500 Milliarden DM, die allein die USA für die Kriegführung ausgegeben haben, erscheinen auch alle in der ersten Begeisterung über das vermeintliche Kriegsende gemachten Hilfsversprechungen sehr bescheiden. Die Bilanz ist noch karger, wenn man daran denkt, daß — wie die deutschen Bischöfe in ihrer eingangs erwähnten Erklärung schrieben — „der ‚Dreißigjährige Krieg‘ in Südostasien . . . ja nicht nur die Fronten in den vier Ländern“ aufgerissen hat. „Er hat ja fast die ganze Welt entzweit, indem die einen für diese und die anderen für jene Seite Stellung genommen haben.“

Die Kontakte zwischen Vatikan und DDR

Die Begegnung zwischen SED-Politbüro-Mitglied *Werner Lamberz* und dem vatikanischen „Außenminister“, Erzbischof *Casaroli*, vom 24. Januar bildet den vorläufigen Höhepunkt einer zweifellos von beiden Seiten, dem Hl. Stuhl und der DDR, gewünschten Annäherung. Sie hat deutlich den Charakter des gegenseitigen Sich-Abtastens, wobei keiner der ungleichen Partner in der Öffentlichkeit

den Eindruck erwecken will, als hätte er es mit dem Kontakt besonders eilig.

Zwar verschwanden in der nach-stalinistischen Ära die vordem üblichen teilweise plumpen Polemiken aus der Presse der DDR, aber von einer wie immer gearteten Annäherung war auf beiden Seiten nichts zu sehen. Es war Papst *Paul VI.*, der von seiner Pilgerreise nach Jerusalem auch dem Vor-